

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2666

Ahrensburg, Sonnabend, den 15. August 1896

19. Jahrgang.

Sierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Zum Geburtstage des Prinzen Heinrich, geb. den 14. August 1862.

Der Bruder unseres Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen, vollendet an diesem Freitage sein 34. Lebensjahr. In derselben Weise erzogen wie unser Kaiser, hat Prinz Heinrich das Denken und Fühlen des Volkes aus eigener Anschauung kennen gelernt. Nicht auf einsamer Höhe, sondern mitten im Volke hat er sich seine Ansicht gebildet. Von Jugend auf war es sein auch von den Eltern gebilligter Wunsch gewesen, zur See zu gehen, und am 21. April 1877 wurde er von seinem Vater, dem damaligen Kronprinzen, in Kiel mit folgenden Worten in seinen ersten Beruf eingeführt: „Ich übergebe meiner Sohn der jungen, sich noch entwickelnden Marine mit dem Vertrauen, daß er zu ihrer Förderung beitragen und den Ruhm, den die Armee stets erworben, wenn die Forderung an ihn herantreten sollte, auch auf die Marine übertragen helfen wird!“

Von Anfang an hat Prinz Heinrich sich mit voller Hingabe seiner seemännischen Laufbahn gewidmet. Keine Anstrengung, keine Mühen und Entbehrungen sind ihm erspart geblieben. Wie seine Kameraden hat er seinen Dienst pflichttreu gethan und ist dann von Stufe zu Stufe den Weg zu seiner jetzigen Stellung als Kontreadmiral emporgestiegen. In verschiedenen schwierigen Lagen hat er bewiesen, daß ihm Thakraft und Entschlossenheit, Ueberlegung und Geistesgegenwart in hohem Grade innewohnen.

Auf seinen Reisen hat Prinz Heinrich vielfach Gelegenheit gehabt, andere Marinen

zu sehen, Vergleiche anzustellen und ihre Vorzüge und Mängel zu erkennen, um sie später für Deutschland zu verwerthen. Auch hat die Berührung mit so vielen Nationen den Blick des Prinzen erweitert und seinen Geist geschärft. Mit vollem Vertrauen blickt darum die Marine zum Prinzen Heinrich auf, und wenn er bereit ist dazu berufen werden wird, an ihrer Spitze zu stehen, dann wird er der rechte Mann am rechten Plage sein.

Die Reise des Zaren.

** In die widerspruchsvollen Nachrichten, die in der letzten Zeit über die Reise des russischen Kaiserpaars umliefen, ist jetzt Klarheit gebracht worden. Kaiser Nikolaus hat sich nebst Gemahlin dem Kaiser nach Breslau zu den Manövern angefahrt und seinen Besuch für den 7. September angekündigt. Der Besuch des Zaren zu einem in Breslau stattfindenden militärischen Schauspiel ist schon bemerkenswerth, weil Breslau ein alter, historischer Boden für die preussisch-russische Freundschaft ist. Denn dort war es, wo im März 1813 König Friedrich Wilhelm III. in Anwesenheit des Kaisers Alexander I. seinen bekannten Ausruf „An mein Volk“ erließ. Auch in den letzten 50 Jahren ist Breslau wiederholt der Ort der Zusammenkunft von preussischen und russischen Herrschern gewesen. So weilten dort am 7. Oktober 1853 Nikolaus I. und Friedrich Wilhelm IV. und am 23. Oktober 1859 Alexander II. und der Prinzregent, der nachmalige Kaiser Wilhelm I.

Der Besuch des Zaren ist, da er sich über das Niveau eines formellen Höflichkeitsaktes erhebt, ohne Frage ein Ereigniß von politischer Bedeutung. Wie weit dies zutrifft, kann man am besten durch eine Prüfung der internationalen Lage erkennen, deren

springender Punkt neben dem Dreieck die Freundschaft ist, die dank der weisen Politik unseres Reichskanzlers Rußland und Deutschland immer fester mit einander verbunden hat. Die Stellung, die Fürst Hohenlohe in der orientalischen Frage gewählt und bisher glücklich durchgeführt hat, wird von der Gesellschaft zweifellos als ein hohes Verdienst anerkannt werden. Mit Hilfe dieser Politik ist es gelungen, die Intriguen Englands lahmzulegen und dieses von der europäischen Bühne immer mehr abzurängen.

Daß Deutschland für die Politik gegenwärtig ausschlaggebend ist, hat ein russisches Regierungsblatt vor wenigen Tagen offen zugegeben, als es darauf hinwies, daß nach der Rückkehr unseres Kaisers von der Nordlandreise wieder Leben in die Politik kommen werde.

Der von den deutschen Gegnern Rußlands erhobene Vorwurf, Deutschland laufe Rußland nach, ist durch nichts begründet. Deutschland läuft nicht nach, sondern es läßt sich aufsuchen, nimmt aber die dargebotene Hand freudig an und drückt sie mit Wärme: das ist das Zeichen, unter dem der Zar unserm Kaiser seinen Besuch abstatet.

In Frankreich würde jener Vorwurf weit mehr berechtigt sein. Hier hat die Nachricht, daß der Zar Ende September nach Paris kommt, die ganze Bevölkerung aus dem Häuschen gebracht. Die Blätter überbieten sich einander mit Vorschlägen für einen begeisterten Empfang. Am bezeichnendsten ist vielleicht, daß der offiziöse „Temps“ schon jetzt vor einem Uebermaß an Begeisterung warnen zu müssen glaubt. Was man bei dieser Reise des Zaren im republikanischen Frankreich am meisten fürchtet, ist nicht eine kühle Einstimmung des Volkes, sondern eine Siedehitze, die versengend wirken könnte. In der That scheint die Mahnung des

„Temps“ nicht unbegründet; denn wenn der Zar nach Paris kommt, dann werden wir ohne Zweifel in erhöhtem Maße den Begeisterungstaukel erleben, welcher vor drei Jahren die Pariser Bevölkerung bei dem Besuche der russischen Marineoffiziere erfaßte. Wir können diesem Schauspiel in Ruhe zusehen.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und erlauben die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden.)

Ahrensburg, 14. August. Die Witterung hat den Charakter der Unbeständigkeit noch nicht verloren. Nachdem einige trockene Tage das Einbringen des Roggens soweit gefördert haben, daß nur einzelne größere Betriebe daselbe noch nicht beendigen konnten, hat sich wieder Regenwetter eingestellt und die Erntearbeiten unterbrochen.

* Die freiwillige Feuerwehr in Holsbüttel ist dem Kreisfeuerwehrbezirk Stormarn beigetreten, dem genannten Verbände gehören jetzt 42 Wehren an.

Altona, 12. August. Heute Morgen kurz vor 5 Uhr bemerkte der Militärposten, der hinter dem Gebäude des Generalkommandos steht, daß aus dem Dache Rauch drang und auch Flammen schlugen. Er alarmirte die Hausbewohner, von denen wieder die Feuerwehr benachrichtigt wurde. Als man die oberen Räume betrat, fand man dort schon eine intensive Hitze. In der 2. Etage sind mehrere große Fensterheben und Spiegel durch die Hitze gesprungen. Wenige Zeit später wurde das obere Stockwerk vom Feuer ergriffen worden sein. Es gelang aber der mit fast übermenschlicher Anstrengung unter Leitung des Brandinspektors Prinz und des Brandmeisters Bauerdorff arbeitenden Löschmannschaft, das Feuer zu erlöchen, bevor es größere Ausdehnung hätte erreichen können. Der Schaden beschränkt sich auf wenig werthvolle Gegenstände, die verbrannt sind, und auf die am Gebäude selbst entstandenen Beschädigungen. Hervorzuheben ist die Umächt der Leitung der Feuerwehr, die es sich angelegen sein ließ, dem Ursprung des Feuers auf den Grund zu geben. Dadurch wurde nicht nur festgestellt,

Der Mädchenraub zu Miskerleben.

4) Erzählung von Theo Seelmann.

(Schluß.)

Auch der Stadtschreiber, der öfters in den nächsten Tagen zu Linhart hinaufstieg, um sich nach den Gebahren des Gefangenen zu erkundigen, war entmuthigt und bekümmert. Er hatte durch seine Drohung und die daraufhin verhängte Maßregel den Widerstand des Grafen zu brechen gehofft, jetzt aber, wo dieser trotzdem bei seiner Hartnäckigkeit verharrte, glaubte er fast, daß er überhaupt nicht an der Entführung theilhaftig gewesen sei. Auch in dem Hause des Bürgermeisters herrschte, wie Matthias aus einer gelegentlichen Bemerkung des Stadtschreibers ersah, Betrübnis und Niedergeschlagenheit, und man trauerte um Sabine wie um eine Verstorbene.

Vier Tage und vier Nächte hielt der Meister bei dem Heldrunger Wacht, ohne daß dieser durch irgend ein Wort oder eine Bewegung einen Wunsch zu erkennen gegeben hätte. Dafür wurden seine Mienen mit jedem Tag grimziger, und seine Augen funkelten immer zorniger zu Matthias hinüber, der sich nicht enthalten konnte, ihm ebenfalls haßerfüllte Blicke zuzuwenden.

Endlich, am Morgen des fünften Tages, bedeutete der Graf seinem Wächter, daß er vor den Rath geführt werden wollte. Kurze Zeit darauf stand der Heldrunger vor den schnell zusammengerufenen Rathsmitgliedern.

„Ich bin hier erschienen,“ redete er mit fester Stimme den Bürgermeister an, „um Euch einige Erklärungen zu geben und an Euch eine Frage zu richten. In den vor Tagen gepflogenen Verhandlungen sagte ich, daß sich die entführten Mädchen, um die unser Streit entbrannt ist, weder auf dem Arnstein befinden, noch ich wüßte, wo sie sich aufhielten. Das ist auch jetzt noch wahr. Entführt habe ich sie, das gestehe ich ein, aber ich habe sie sofort mit einigen Knappen, da ich sie auf dem Arnstein nicht für sicher hielt, nach dem Harz zu meinem Freunde Heinrich von Hohenstein geschickt und ihn gebeten, sie in Verwahrung zu nehmen. Ich weiß daher nicht, ob sie sich auf der Sachsenburg, dem Scharfstein, auf Wolfseck oder auf irgend einem anderen Besitztum des Hohensteiners sich befinden. Ich bin aber bereit, an den Grafen einen Brief zu schicken, in dem ich ihn zur Herausgabe der Mädchen auffordere, wenn Ihr mir versprecht, mich unbehindert aus der Stadt ziehen zu lassen, sobald die Mädchen zu Euch zurückgekehrt sind.“

Erleichtert athmete der Bürgermeister nach dieser Rede des Grafen auf, und auch Sebastian Megeler blickte wieder hoffnungsfreudiger. Nur Meister Linhart, der als Wächter neben dem Heldrunger stand, beobachtete seinen Gefangenen noch ebenso finster wie vorher und schien seinen Eröffnungen mit Mißtrauen zu begegnen.

Nachdem der Rath dem Grafen freies Geleit aus der Stadt nach der Ankunft der

Entführten zugesagt hatte, sagte der Stadtschreiber auf dessen Geheiß einen Brief an den Hohensteiner ab, den der Heldrunger mit seiner Unterschrift verfaß, worauf er nach dem Schluß der Sitzung das Stadtgefängnis beziehen durfte.

Einige Stunden darauf ritten zwanzig gewappnete Bürger aus dem Stadthore dem Harz zu. Sie trugen den Brief des Grafen von Heldrunger an den Grafen von Hohenstein bei sich und sollten Sabine und Gertrud in Empfang nehmen, um sie dann sicher nach Miskerleben zurückzubringen. In der Schaar der Bewappneten befand sich auch Sebastian Megeler und Matthias Linhart.

Fast eine ganze Woche lugte der Thürmer der Stadt auf die Landstraße hinaus, die vom Harz her nach Miskerleben zieht. Endlich, am Nachmittage des siebenten Tages, konnte er das verabredete Zeichen, ein weißes Fähnchen, zu seinem Fenster hinausstrecken: ein Reitertrupp näherte sich dem Stadtgebiet.

Die Nachtrupp von der Rückkehr der ausgefandten Schaar verbreitete sich schnell in der ganzen Bürgerschaft, so daß sich bald am Stadthor eine große Menschenmenge angesammelt hatte, die erwartungsvoll der Ankunft der Trupps harrete. Auch den Bürgermeister hatte die Unruhe an das Thor getrieben, während sein Eheweib lieber die letzten Minuten banger Qual daheim verbringen wollte.

Noch verging geraume Zeit, ehe die Kavalkade in der Ferne sichtbar wurde. Aber

auch als sie näher und näher rückte, konnte man immer noch nicht unterscheiden, ob sich im Zuge Frauen befänden. Da, als sie nur noch eine kurze Strecke vom Thor entfernt war, theilte sie sich plötzlich in zwei Theile. Ein Schrei der Freude entfuhr der versammelten Menge. In der Mitte der Schaar ritten Sabine und Gertrud.

Als die Mädchen von den Pferden gestiegen waren, sanken sie vor Rührung an die Brust des Bürgermeisters. Nachdem sich ihre Aufregung gelegt hatte, war seine erste Frage, wie es ihnen seit dem Tage der Entführung ergangen war.

Während sie, begleitet von den Reitern, deren Spitze Sebastian Megeler und Matthias Linhart bildeten, und der jubelnden Menge, der heimathlichen Behausung zuschritten, erzählten sie in Kürze ihr Erlebniß. Wie der Heldrunger selbst angegeben hatte, waren sie gleich am nächsten Morgen nach dem Ueberfall vom Arnstein nach der Sachsenburg zum Grafen von Hohenstein geschickt worden. Hier hatten sie einige Tage verweilt. Als dann dieser aber die Nachricht von der Gefangennahme seines Freundes erhalten, hatte er sie, vielleicht weil er einen Angriff der Bürger auf seine Feste befürchtete, nach seiner mehr im Herzen des Gebirges liegenden Burg Wolfseck bringen lassen. Aber auch hier hatten sie sich nur wenige Tage aufgehalten. Auf einen Befehl des Hohensteiners hin hatten sie abermals weiterziehen müssen und waren endlich nach der uneinnehmbaren

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

daß ein durch einen unrichtigen Schornstein ent- standener Balkenbrand vorliegt, sondern auch die Weiterverbreitung des Feuers auf die erste Etage verhindert. Der Fußboden in der 2. Etage ist durchgebrannt, wodurch das Feuer bis zur Kanalei gelangte. Abgesehen von einigen verbrannten Schrifftafeln und Utensilien ist ein Schaden nicht entstanden. Als ein besonderes Glück ist es zu erachten, daß die erste Etage, wo die Salons mit kostbaren Möbeln und Kunstschätzen aller Art angefüllt sind, von Schaden vollständig bewahrt blieb.

Segeberg, 11. August. In Bezen fand eine Versammlung von Landleuten der interessierten Gemeinden zwecks Besprechung der Ausführung des Bahnprojekts Segeberg-Hamburg statt, an der auch hiesige Magistratsmitglieder teilnahmen. Die Ansichten über die Art der Bahn waren geteilt. Während Bürgermeister Plambek für Erbauung einer Vollbahn eintrat, war der Gemeindevorsteher Möller-Bezen der Ansicht, daß eine Sekundärbahn den Interessen der Landwirtschaft mehr entspreche. Im Allgemeinen zeigte sich ein großes Interesse für das Zustandekommen des Projekts.

Aus Angeln, 12. August. Bei der Herstellung eines Abbrunnens des Hofbesters Sterupgaard bei Sterup wurde eine Masse zu Tage gefördert, die den Arbeitern wie flüssiges Metall vorkam. Die hierauf in Kiel vorgenommene Untersuchung stellte fest, daß es reines Quecksilber war. Es wurde aus einer Tiefe von 50—60 Fuß mit dem Erdreich ausgepumpt. Daraufhin haben der Brunnenbohrer und ein Geschäftsmann die Muthung des betreffenden Stück Landes bei dem Oberbergamt in Berlin vornehmen lassen. Die in diesen Tagen vorzunehmenden Bohrungen werden bald zeigen, ob man es hier mit einem zufällig im Erdreiche vorkommenden Quantum Quecksilber oder mit einem wirklichen Quecksilberlager zu thun hat, das die Anlage eines Schachts lohnend macht.

Kleine Mittheilungen.

Am Dienstag erkrankt beim Boden in der Schlutuper Bucht ein Fräulein Käthe Müller aus Hamburg; Fischer, die zur Rettung hinausfuhren, konnten nur noch die Leiche bergen.

Der bejahrte Altenheiler Jwens aus Meinsdorf kam beim Aufsteigen auf einen Wagen zu Fall und erlitt eine anscheinend nicht erhebliche Verletzung am Kopf. Nach einigen Stunden verschlimmerte sich aber sein Zustand derartig, daß der Tod eintrat.

Der von seinem Vater mit auf den Wagen genommene dreijährige Sohn des Fuhrmanns Landt aus Oldenburg fiel vom Wagen und gerade mit dem Kopfe vor das Vorderrad. Ehe der Vater die Pferde anhalten konnte, war das Kind überfahren und auf der Stelle todt.

In Diehof waren die Kinder eines Arbeiters und eines Händlers in Streit gerathen, in den sich auch die Eltern mischten. Als die Väter später zusammentrafen, geriethen sie über die Sache nochmals in einem Wortwechsel, der zu Thätlichkeiten führte. Der Händler wollte in seine Wohnung gehen, erhielt aber von seinem Gegner einen Schlag mit einem Holzstiel über den Kopf, der die Gehirnhäute spaltete, das Gehirn theilweise bloßlegte und Lähmung der linken Seite herbeiführte. Er wurde in bedenklichem Zustande ins Segeberger Krankenhaus geschafft, der Häter gerieth in Haft.

Zum Lehrer in Deutsch-Niasfrika ernannt ist der Volksschullehrer Karl Jörnien aus Ägumkloster, seit Jahresfrist zweiter Lehrer im holsteinischen Kirchdorse Kopkeht. Er hat sich verpflichtet, gegen ein jährliches Gehalt von 5000 Mark fünf Jahre in Niasfrika zu bleiben.

Burg Scharfenstein gelangt. Dort hatten sie dann die abgesandten Reiter eingeholt, denen auf den Brief des Feldbrunners hin der Graf von Hohenstein ein Schreiben mitgegeben hatte, durch das er dem Befehlshaber des Scharfensteins ihre Freilassung auftrag. Die Mädchen hatten gerade ihren Bericht beendet, als der Zug vor dem Haus des Bürgermeisters hielt. In der Thür stand seine treue Gemahlin, die freudestrahelnd auf die Wiebergewonnenen zuellte und sie überglücklich in das Haus geleitete.

Am nächsten Tage erhielt Matthias Linhart eine Einladung zu einem Besuch bei Andreas Burtenbach. Zu derselben Zeit, wo der Graf von Helbrungen Ascherslebens Mauern verließ, trat der junge Meister in das Prunkgemach des Bürgermeisters. Er fand hier nicht nur dessen Familie, sondern auch Gertrud und den Stadtschreiber anwesend. Mit warmen Worten rühmte der Bürgermeister Linharts Verdienst um die Befreiung seiner Tochter und seines Mündels und bat ihn, wenn er einen Wunsch hege, durch dessen Erfüllung er ihm danken könne, ihn frei und offen zu äußern.

„Entschuldigt, Herr,“ begann Matthias lächelnd, als der Bürgermeister schwieg, „daß ich von Eurer Güte sogleich Gebrauch mache! Ich habe Euch, wie Ihr selbst sagtet, Euer Theuerstes auf Erden, Eure Tochter, zurückzuerlangen geholfen, und darum vergeltet jetzt Gleiches mit Gleichem, indem Ihr auch mir zu dem verhelft, was mir das Liebste

— Der Koch Gustav Hermann Reischer, gen. Selig, zuletzt beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh in Rondon, ward beschuldigt, in den Jahren 1892/93 auf zwei Stellen, wo er als Koch thätig war, diverses Küchen- und Tafelgeschirr, silberne Kessel etc. und zuletzt im Juni d. J. beim Fürsten von Bismarck einen Majolikaheber gestohlen und ferner im Jahre 1894 wiederholt mit einem Kinde unflüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Das Urtheil lautete gegen Reischer auf 2 Jahre 1 Monat Gefängnis.

— Durch eine Raube getödtet wurde das 2 Monate alte Kindchen des in Hamburg auf der Herrlichkeit wohnhaften Fuhrmanns Liebold. Die Mutter hatte das Kind, nachdem sie es gefälligst hatte, aufs Bett gelegt und war ihren häuslichen Obliegenheiten nachgegangen. Als sie nach etwa zwei Stunden nach dem Säugling sah, bemerkte sie zu ihrem Schreck, daß die Raube eines Nachbarns mit ihrer Schnauze auf dem Munde des Kindes lag. Als die Mutter ihr Kind an sich riß, war es eine Leiche. Der sofort hinzugeholte Arzt konstatierte, daß der Tod durch Erstickung eingetreten war.

— In der Nacht zum Mittwoch sind die Wirtschaftss- und Wohngebäude des Hofbesters Hermann Martens in Brunsbüttelort total abgebrannt. In 14 Tagen haben jetzt in der Gegend 5 Feuer stattgefunden, wovon 3 Höfe betroffen sind. Vermuthlich liegt immer Brandstiftung vor. Die Einwohner sind dadurch sehr in Aufregung.

— Wegen Wechselfälschung wurde Heinrich Magnus, Zahober der Getreidefirma Heinrich u. Emil Magnus in Lübeck, zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilt.

— Ein schwarzer Gerichtsschreiber ist dem Altonaer Amtsgericht zur Ausbildung übergeben worden. Derselbe stammt aus Westafrika, hat dortige, vom Lehrer Christaller geleitete Schule besucht und wird hier der praktischen Rechtspflege sich widmen, um später nach abgelegter Prüfung im Kolonialdienst Verwendung zu finden.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlass des Kaisers an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, worin der Monarch sein Bedauern darüber ausdrückt, auf die Reise nach Bielefeld und Essen verzichtet haben zu müssen. Ueber den jubelnden Willkomm und die warme Guldigung, mit denen die Kaiserin und Prinz Heinrich überall empfangen worden sind, sagt der Kaiser innigsten Dank. Gleichzeitig theilt er mit, daß er der Stadt Bielefeld für ihren Rathsaal sein Bild verliehen habe.

Wie aus Kassel gemeldet wird, bekommt dem Kaiser der Aufenthalt in Wilhelmshöhe so sehr, daß er bei andauernd gänstlicher Witterung bis gegen Mitte nächster Woche dort zu bleiben gedenkt.

Aus Brunsbüttel wird unterm 13. August gemeldet: Die Durchfahrt der Mandverflotte durch die Schleiwen ist bis jetzt glatt verlaufen. Um 12 Uhr 25 Minuten fuhr die Torpedobootsflotte ein; darauf sind bis jetzt passiert: die „Avisos“, „Orille“ und „Jagd“, der Kreuzer „Kaiserin Augusta“, das Panzerschiff „Hagen“, die Schulschiffe „Stein“, „Stoß“, „Moltke“ u. „Sneisenau“. Hunderte von Zuschauern sind hier anwesend, darunter die Mutter der Kaiserin, die mit der Bahn um 3 Uhr hier eintraf.

Ueber die Reiserückreise bringt die „Post“ eine Aeußerung, die zwischen den Zeiten erkennen läßt, daß zwischen dem Kriegsminister und dem Militärkabinett Differenzen entstanden sind. Es wird zwar betont, daß die persönlichen Beziehun-

gen zwischen den jetzigen Chefs der beiden Behörden gute sind, aber auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die für den Kriegsminister aus dem Verhältniß der beiden Behörden entstehen. Der Kriegsminister müsse als der allein verantwortliche Persönlichkeit in militärischen Verwaltungsangelegenheiten häufig die Verantwortung für Anordnungen mit übernehmen, die gar nicht von ihm, sondern dem Militärkabinett getroffen worden wären. Derartige Schwierigkeiten könnten sich unter Umständen recht fühlbar geltend machen. Das habe denn auch wohl zu den Krisengerüchten Anlaß gegeben.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen allerhöchsten Erlass betreffend die Genehmigung eines revidierten Abgabentarifs für den Nord-Ostseeanal. Hierin werden die Sätze ermäßigt, insbesondere für den deutschen Küstenfrachtverkehr. Der neue Tarif tritt am 1. September d. J. in Kraft.

Ein Landwehrmann aus Oldenburg wurde, weil er einen Vorgesetzten thätlich angegriffen und mißhandelt hatte, zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Gegenüber den Ausführungen der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ über die Seetüchtigkeit des Kanonenbootes „Jütis“, die sich auf den Brief eines Marfrosen stützen, ist zu bemerken, daß nach dem Ausfall der terminmäßigen eingehenden Untersuchung des Schiffes das Kommando am ersten Februar 1896 folgendermaßen berichtete: „Der Zustand des Schiffskörpers, der Maschinen und der Kessel läßt vorläufig noch eine weitere zweijährige Instandhaltung des Schiffes zu.“

Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt hat aus Amerika die Nachricht nach Berlin gelangen lassen, daß er im Herbst nach Deutschland kommen werde. In Kreisen, die Ahlwardt nahestanden, will man jedoch wissen, daß sein Besuch nur von kurzer Dauer sein wird. Zunächst wird er in Berlin mehrere öffentliche Vorträge über die Erfolge seiner antisemitischen Agitation in Amerika halten, dann aber auch die Angelegenheit bezüglich seines Friedeburg-Answalder Reichstagsmandats regeln, d. h. das Mandat niederlegen.

Wegen Vorgebens gegen das Vereinsgesetz hat jüngst der Abg. Bebel laut „Vorwärts“ den Bund der Landwirthe denunziert. Wie jetzt gemeldet wird, hat Herr Bebel auch noch die nationalliberale und konservative Partei aus demselben Grunde bei der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Wie der Dlat. Lloyd erzählt, ist die Sache des deutschen Militär-Instrukteurs Unteroffiziers Krause in China, der, wie bekannt, unlängst in Ranking von chinesischen Soldaten arg mißhandelt wurde, geschlichtet worden. Die chinesische Regierung zahlte ihm 25 000 Mk. und verzichtete auf seine weitere zweijährige Dienstzeit. Der Vizekönig von Ranking hat beschlossen, die bislang in Ranking stationirten deutschen Militär-Instrukteure mit ihren Mannschaften nach dem Vorbahen Schanghai, Wufung, zu versetzen. Die Instrukteure dürften bereits Ende vorigen Monats in Wufung angekommen sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wie über Steiermark, so ist auch über Ungarn und Venetien ein furchtbares Unwetter niedergegangen. Zahlreiche Menschen sind dabei umgekommen. An Saaten und Weingärten wurde unermeßlicher Schaden angerichtet. Ein nach Budapest fahrender Personenzug wurde in der Nähe von Sabadla vom Sturm erfaßt und von den Schienen geworfen. Die Reisenden sprangen während der Fahrt aus den Wägen, wobei eine Anzahl verletzt wurde. In Sabadla wurden durch Blitzschlag 41 Häuser eingeeicht.

in dieser Welt ist — indem Ihr mir zu meiner herzlichen Ehefrau gebt — Euer Mündel Gertrud!“

„Ihr wißt nicht nur, anderen gut zu rathen,“ antwortete der Bürgermeister weiter, „sondern auch Euch selbst. Euer Wunsch, den ich vorausgesehen hatte, sei Euch erfüllt.“ Jubelnd flogen sich die Liebenden in die Arme.

Wenige Wochen nachher feierten der Stadtschreiber und Sabine ihre Hochzeit, und ein Vierteljahr später gingen auch Matthias und Gertrud die Ehe ein. In ihrer Familie wurde auch Hanno, der Forstläufer, ein häufiger Gast, dem man sich stetig für den einst geleisteten Dienst dankbar erwies.

Graf Friedrich von Helbrungen verschonte in Zukunft Aschersleben, in dem ihm zu arg mitgespielt worden war, mit allen Thätlichkeiten. Der König aber, in dem er in lustiger Höhe gefangen saß, wird noch heute im Rathhause zu Aschersleben aufbewahrt.

— E n d e . —

Spätes Glück.

2) Novelle von Richard Wulfov.

(Fortsetzung.)

An das mit freundlich bescheidener Eleganz eingerichtete Empfangszimmer stieß der in lichten Farben gehaltene, durchaus modern ausgestattete Salon, daneben lag das helle, geräumige Schlafzimmer; — es war doch

ganz anders, als in dem kleinen engen D., wo trotz aller Geldopfer keine freundliche Wohnung zu finden gewesen war und wo er sich recht sehr hatte beschränken müssen. Aber freilich er hatte dort eine lohnende ausgeübte Anwaltspraxis gehabt und war in gar nicht langer Zeit ein leidlich wohlhabender Mann geworden. Er hatte daher nicht so gleich mit beiden Händen zugegriffen, als der Pflanz in der Provinzialhauptstadt St. frei und ihm angeboten wurde; o nein, er hatte sich das lange überlegt. Er kannte ja St. ganz gut; er hatte einige Jahre als Refrendar und junger Affessor dort gelebt und hatte sich damals durch sein gleiches, heiteres Wesen und seine schlichte Treuherzigkeit, die ihm völlig natürlich war, so manchen Freund erworben. We traten jetzt, als er auf die lebhafteste Straße hinablickte, so plötzlich die Bilder jener alten Zeit mit voller Lebhaftigkeit vor seine Seele, Bilder, die so lange auf dem tiefsten Grunde derselben geschlummert hatten und — immer schlummern sollten. Hier in St. war er ja so froh, so glücklich gewesen; hier hatte er seinen kurzen süßen Liebestraum geträumt und das Geschick hatte ihn mit erbarmungsloser Hand zerrissen. —

Damals war ihm die Stadt schwer verleidet gewesen und er hatte es für eine günstige Wendung des Schicksals gehalten, als er die Rechtsanwaltsstelle in dem kleinen D. erhielt. Und nun war er doch freiwillig zurückgekehrt an den Ort, der so schmerz-

Griechenland.

Aus Griechenland reiten fortgesetzt, trotz des Verbotes, Militärpersonen, Offiziere und Unteroffiziere, beauftragt nach Kreta. Der Kriegsminister hat die Befehlshaber der Truppenheile von Athen zu sich gerufen und denselben aufs Neue eingeschärft, die Abreise von Militärpersonen nach Kreta zu verhindern. Die Küsten werden streng bewacht. Die Einzelheiten über die in Anapolis begangenen Grausamkeiten werden amtlich bestätigt und haben eine unbeschreibliche Entrüstung in Athen hervorgerufen. 500 weitere Flüchtlinge sind im Piräus eingetroffen und werden nach verschiedenen Städten des Königreichs gebracht.

Orient.

Die Lage auf Kreta spitzt sich immer mehr zu. In Anapolis wurden am Sonnabend Morgen furchtbare Greuelthaten begangen. Tausend bewaffnete Missethäter mezelten zweihundertfünfzig unbewaffnete Christen nieder. Sie entweilten und plünderten fünf Kirchen. Der Priester Jeremias wurde lebendig verbrannt, nachdem ihm Ohren und Nase abgehauen worden waren. Ein Weib wurde getödtet, nachdem ihr Mann umgebracht war und zwei Kinder erschlagen waren.

Afrika.

Am Sonntag und Montag kamen in ganz Egypten 268 Erkrankungs- und 322 Todesfälle an Cholera vor. Seit Ausbruch der Cholera sind 16 866 Personen erkrankt, 13 956 gestorben. In Dongola ist, wie gemeldet wird, eine Krankheit ausgebrochen, welche schnell zu einem tödtlichen Ausgang führt; es ist ungewiß, ob dies die Cholera ist.

Amerika.

New-York, den 12. August. Infolge der übermäßigen Hitze sind hier gestern 48 Personen gestorben. 100 Personen sind auf der Straße umgefallen. Die Hospitäler sind mit Kranken überfüllt. Die Gesamtzahl der am Hitzschlage Gestorbenen beträgt 226.

Chicago, 12. August. Gestern sind hier 25 Personen, vorgelesen 51 Personen gestorben. Die öffentliche Gesundheit ist durch hunderte von Bierbelebavern, die auf den Straßen herumliegen, gefährdet.

Hans Hornickels Schwur.

Von Georg v. Mohrhardt.

I.

Händeringend stürzte ein dicker Bürger des kleinen lothringischen Nestes, welches im September 1870 eine Kompanie preußischer Landwehr zu beherbergen die Ehre hatte, in das Quartier des Kompanieführers, Premierlieutenants Steinäder. Der erregte Lothringer sprudelte deutsch und französisch heftig durcheinander, jedoch ihn der Offizier erluchen mußte, der besseren Verständlichkeit halber nur eine dieser beiden schönen Sprachen zum Vortrage zu wählen.

Folgendes Aelied kam nur in ziemlich gutem Französisch zum Vorschein: „Er Monsieur Bertholet, Baptiste, habe vor ungefähr einer Stunde einen riesenhaften rothbärtigen „Langwädr“ als Quartiergast höflich begrüßt, und derselbe machte auch anfangs einen durchaus gutmüthigen Eindruck, spielte vergnüglich mit den Kindern, ihm dabei andeutend, daß er selber von dergleichen Waare ein halbes Duzend besäße. Nachdem Bertholet setzte umgebend als ersten Zubiß kalten Dinbon (Truthan), eingemachte Gurken, Käse und Brot auf den Tisch, er selbst habe eine sehr gute Flasche Fünfundsechzigjähriger eigenen Gewächses aus dem Keller geholt.

liche Erinnerungen für ihn barg, der ihm für lange Zeit seine Herzensfrische und Munterkeit geraubt hatte? Ja, er hatte alles ernst und langsam erwogen und es war gut so. Der Aufenthalt in D. hatte seinen Geist doch in zu enge Fesseln gebannt, die von Jahr zu Jahr fühlbarer wurden: Bureau, Amtsgericht, Wirthshaus, einige langweilige Gesellschaften, immer dieselben Gesichter, das waren seine Lebensfaktoren; nun es ging wirklich auf die Dauer nicht mehr. Früher hatte er doch an guter Musik, an dramatischen Aufführungen, am Verkehr mit der Welt seine Freude gefunden, er hatte gern und lebhaft disputiert und hatte geistige Anregungen geliebt; das alles konnte er sich in D. nicht verschaffen, und je mehr seine verwundete Seele genas, um so gebieterischer verlangte sein im Grunde munteres Temperament nach geistigem Verkehr, nach Menschen, nach Kampf. Er hatte gefühlt, daß sein inneres Wesen erlahmte, daß seine Intelligenz und sein Wille stumpf wurden, daß, wie er sich ingrimig ausdrückte, ein Stück nach dem andern in ihm den Dienst versagte. Nun war er heraus aus der Tretmühle, nun sollte ein neuer Lebensabschnitt beginnen, „des Dramas zweiter Akt“, wie er es scherzend genannt hatte. Er wollte wieder einmal Freude an sich selbst haben, er war doch noch immer ein Mann, der an das Leben gewisse Ansprüche stellen durfte. Freude an sich selbst? Ja, wenn das so leicht wäre! Die rechte Freude am Leben hat man doch nur

Darauf musterte der große Langwair auch die Speisen und rümpfte verächtlich die Nase. Er besah, alles hinwegzuräumen und ihm dafür Sachen zu bringen, die er, Herr Bertholet, noch nie in seinem Leben nennen gehört, mit Ausnahme von „swarze Nolenbrot“, welches er an Alsaco kennen gelernt; dergleichen gebe es aber hier nicht im Ort, solches habe er dem unglücklichen Golt in durchaus freundlicher Weise verstanden gemacht.

Nun rollte der Herr Pruffien mit den Augen und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Teller und Gläser tanzten; schließlich stand der Niese auf und verabreichte ihm ein paar furchtbare soufflets (Ohrfeigen). Augenblicks habe er nach dieser schändlichen Behandlung die Thüre in die Hand genommen, um den Herrn capitaine um Schutz zu bitten.

Die Spuren der zarten Wehrmannsfingerringe prägten sich allerdings noch deutlich genug auf Herrn Bertholet's beiden feinsten Wangen aus, Lieutenant Steinacker ging daher sofort mit dem gehörigsten Viedermann in dessen Haus hinüber.

Zu seinem Erlaunen fand er dort Freund Hornikel gemüthlich am Tische sitzen, das kleinste Wirthsbaby auf dem Schoß, die andern drei um ihn her, alle augenscheinlich mit der gemeinschaftlichen Vertilgung der vorhin vom Wehrmann verschmähten Lederbesen beschäftigt. Sobald dieser seinen Vorgesetzten erblickte, setzte er das Kind vorfichtig zur Erde, sprang auf und meldete dann stramm: „Quartier ist belegt mit einem Mann!“

„Ihr Wirth beschwert sich,“ sprach streng der Offizier, „daß Sie erstens ungebührliche Verpflegungsansprüche erhoben und ihn zweitens ohne jeden Grund mißhandelt haben — ist das wahr, Wehrmann Hornikel?“

„Zu Befehl, Herr Lieutenant, beides ist wahr,“ antwortete der Soldat mit verblüffender Ruhe. Steinacker sah ihn groß an und in seinem Auge stand zu lesen: „Bist du verrückt geworden?“

„Darf ich dem Herrn Lieutenant kurz eine Geschichte aus meiner Knabenzeit erzählen? Denn sonst würde mein flehentliches Auftreten gegen diesen armen Mann hier nicht verständlich sein.“ (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Zu dem schweren Brandunglück in Zeyersvorderkampen, bei dem betänlich 6 Personen ums Leben kamen, soll der in Gemeinshaft seiner Mutter verhaftete 17jährige Sohn des schon früher verhafteten Schiffers Gottschalk zugestanden haben, daß er das Haus auf Veranlassung des Vaters angezündet hat. Der Vater habe ihm gesagt, er solle das Gebäude anfeuern oder er werde ihn (den Jungen) todt schlagen.

Unfall der Kaiserin. Aus Ruhrort, 9. Aug. schreibt man der „Köln. Zig.“: Erst nachträglich wird hier bekannt, daß während der Festsahrt auf dem Schiff das Mißgeschick sich ereignete, daß ein Tisch umstürzte und der Kaiserin auf die Füße fiel.

Die Schmerzen, welche die hohe Frau empfand, waren anfänglich nicht gering, und eine Zeit lang schien es zweifelhaft, ob es ihr möglich sein würde, den weiteren anstrengenden Rundgang des Programms durchzuführen. Ihre Willensstärke und Pflichttreue trugen aber den Sieg davon; wenn sie schon mehrere Male ihr lebhaftes Bedauern darüber geäußert hatte, daß es dem Kaiser nicht vergönnt gewesen sei, den Patriotismus der niederertheilischen Bewohner kennen zu lernen, so wollte sie sich selbst keine Anstrengungen scheuen, um die durch das Ferabfallen ihres Gemahls getriebene Festrede wieder herzustellen.

Aussichten für die Weinernte. Aus dem Rheingau wird geschrieben: „In den Weinbergen sieht es geradezu herrlich aus! In allen Lagen

siehen die Weinstöcke so schön wie man Aehnliches seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Ueberreich sind die Stöcke „behangen“, und dabei haben die Trauben bereits ihre vollkommene Größe erreicht. An Spalieren findet man schon weich werdende Trauben; kurz, der 1896er Jahrgang verspricht nicht nur eine sehr reiche Ernte, endlich wieder einmal einen vollen Herbst, sondern er kann auch eine Dualität allerbesten Ranges bringen. Glücklicher Rheingau! Das bringt Geld ins Land! — Die Preise der Weinberge sind, mehr als die anderen Grundstücke anhaltend im Steigen begriffen, namentlich für bessere Lagen. Freiherr v. Stumm-Halberg kaufte z. B. in diesen Tagen etliche Morgen im Nidesheimer Berg und zahlte dafür bis zu 26 000 Mk. für den Morgen.

Von Andre's Nordpolfahrt. Die Nachrichten über das Unternehmen Andre's, den Nordpol mittels Luftballons zu erreichen, lauteten bisher unklar, zuletzt hieß es wieder, daß das Vorhaben wegen des ungünstigen Windes bis zum nächsten Sommer aufgeschoben sei. Jetzt wird aus Ottawa, den 11. August berichtet: Die Regierung erteilt aus Victoria in British Columbia folgende Drathmeldung: Der Agent Louis erhielt von zwei zur Zeit weit von einander entfernten Indianertruppen die glaubwürdige Nachricht, daß Andre's Ballon unter 55 Grad 15 Minuten nördlicher Breite und 127 Grad 40 Minuten westlicher Länge mit fast nördlichem Kurse beobachtet worden sei. — Neue Nachrichten von Andre hat auch der Dampfer „Lofoten“, der am 11. August in Hammerfest ankam, mitgebracht. Ein Telegramm meldet, daß Andre bis zum 4. d. M. noch nicht aufgefliegen war. Dreißig Meilen von Spigbergen bekam „Lofoten“ Südwind, es ist daher möglich, daß Andre am Sonntag aufgefliegen ist.

Von einer Kanone überfahren und getödtet wurde ein bei der sechsten Batterie in Verden dienender junger Mann. Bei einer Uebung der Artillerie stürzte das Mittelpferd eines Geschützes, wobei der Soldat zu Fall kam. Hierbei ging ihm ein Rad des Projektils quer über den Kopf; der Tod trat sofort ein. Von demselben Geschütz wurde vor wenigen Wochen ebenfalls ein Artillerist überfahren, der heute noch lebensgefährlich darniederliegt.

Bersähtetes Dorf. Ein furchtbarer Bergsturz hat am 6. August das blühende Armenierdorf Kaba-Mhir in Saghlan bis auf zwei entlegene Gehöfte vernichtet und die gesammte Einwohnerzahl, die gerade bei Tisch saß, verschüttet. Ueber dem Dorfe hielt ein steiler Granitfelsen, der mit seinem zackigen Grat nahezu über 1600 Meter in die Luft ragte, ohne doch irgendwie abzuweichen zu lassen, daß er je ins Rollen geraten könnte. Da verfinsterte sich plötzlich die Luft, und ein dumpfes Getöse entstand. Bevor man sich noch über die Ursache der unheimlichen Erscheinung vergewissern konnte, stürzte jener Kegel, wie von Cyclophenäden geschleudert, auf das Dorf. Außer elf Personen, die in einiger Entfernung wohnten, ist von der Bevölkerung niemand am Leben geblieben. Man sieht jetzt den Berg, wie in der Mitte durch einen tief gespalten in gänzlich veränderter Form. Breite Weisenflächen, die einst wegen ihrer Ergiebigkeit berühmt waren, liegen unter einem kolossalen Steingrab. An Rettungsarbeiten war gar nicht zu denken, da Menschenkräfte eine nahezu 100 Meter tiefe Felschicht nicht durchdringen könnten, und die Bergabenden wieder heraus zu schaffen.

Das furchtbare Unwetter, das vor mehreren Tagen in der Provinz Posen wüthete, hat erhebliche Opfer gefordert. Durch die herabfallenden Hagelstücke sind etwa ein Duzend Knechte und Mägde auf dem Lande ganz erheblich verwundet

worden. In Meslin, Tesin und Sroczewo zerstörte der Sturm mehrere Stallungen, wobei 30 Stück Rindvieh erschlagen wurden. In Konarski und Dombrowa wurden drei Windmühlen umgestürzt und zertrümmert. In Kales, Chronstowo und Umegand fand man auf den Feldern viel erschlagenes Wild, so 60 Rehe, etwa 100 Hasen, 140 Rebhühner und eine Anzahl Hirsche. In den Kreisen Schrimm, Szyraa zc. sind zahlreiche Störche und Reiher durch den Hagelstich getödtet worden. Ein Glück ist es, daß die Roggenernte schon vollständig untergebracht war.

Von einem Radfahrer erschossen wurde auf offener Landstraße der 27-jährige Sohn Dito des Chauffeur-Aufsehers Ganz in Vergesse auf Rügen. Bei einem in der Ganz'schen Familie stattfindenden Geburtstagsfeste ergingen sich die dazu geladenen Gäste auf der Terrasse. Dito Ganz setzte sich in den Chauffeeergraben. Plötzlich kam ein Radfahrer daher gefahren, der ohne jede Veranlassung auf den nichts ahnenden Ganz einen Revolvergeschuß abfeuerte, von dem derselbe am Kopf tödtlich verletzt wurde. Der Schwerverletzte wurde sofort nach der Universitätsklinik in Greifswald gebracht, wo er bald darauf gestorben ist. Ob der Radfahrer sich bedroht glaubte, oder ob Unvorsichtigkeit vorlag, konnte bisher nicht aufgeklärt werden, doch ist festgestellt worden, daß der Radfahrer schon einmal vor dem Unglücksfalle einen Schuß abgegeben hat. Wie verläutet, soll sich der unglückliche Schütze bereits freiwillig der Polizei gestellt haben.

Der älteste Liebesbrief der Welt befindet sich im Britischen Museum. Einer ägyptischen Brinjesin wird darin die Hand angeboten. Der Brief ist vor 3500 Jahren geschrieben. Auf einem Ziegelstein sind die Liebesworte eingegraben.

Demolirung einer Kirche durch einen Blitz. Aus Grossen schreibt man: Ein furchtbares Unwetter, welches vier Stunden andauerte, ging über Tropper und Umgegend nieder. Kurz vor 9 Uhr Vormittags schlug der Blitz in den Kirchturm. Man sah an dem Thurm nur, daß einige Mauersteine aus einem Fensterbogen herausgeschlagen waren. Doch wackelt ein Bild der Zerstörung zeigte sich den Eintretenden in der Kirche. Die vollständig zertrümmerten Kirchenbänke lagen wüth durcheinander, die Decke war an vielen Stellen durchgeschlagen. Die schöne Orgel ist ein einziger Trümmerhaufen. Die Gebetsstühle der gefallenen Krieger waren von den Wänden verwunden, die in besonderen Kästen aufbewahrten Oden und Ehrenzeichen der verstorbenen Veteranen lagen in der Kirche umher.

Ein trauriger Unfall ereignete sich, wie man der „Magd. Zig.“ meldet, am Abend des 10. Aug. im Nobilität-Theater, einer kleinen Volksbühne Londons, während der Aufführung des Sensationsdramas „Sünden der Nacht“. Das Stück endete mit der Erstichung des Bösewichts, den der Schauspielergrosz darstellte. Zur Entschung diente ein Telefontisch, dessen Feder in dem betreffenden Augenblick den Dienst versagte. Der Dolch drang in das Herz des Darstellers, der sofort todt niederstürzte. Der Vorhang fiel, ohne, daß das Publikum den Vorfall ahnte.

Von einem groben Studentenerz wird aus Tübingen berichtet. In der Nacht vom 3. d. Mts. wurde laut Mittheilung des „Staatsanzeigers“ in Tübingen polizeiliche Hülfe in eine Wirthschaft gerufen, weil einige Studenten außer gewöhnlichen Standal machten. Einer derselben hatte den Ausschensraum besetzt und wollte sich trotz verschiedener Aufforderungen des Wirthes und seiner Leute nicht entfernen. Als er befehtigt werden sollte, schob er mit einer Pistole die Lampe herunter und bedrohte einen Beamten mit Erschießen.

Fort's aufsteigenden Höhen lagen zur Rechten und Linken die verchiedenen Friedhöfe der städtischen Kirchen. Der Anwalt fand alles sehr verändert. Zu beiden Seiten der Promenade war eine Anzahl von Villen entstanden; wo früher schlechte Getreide- und Kartoffelfelder gewesen waren, befanden sich nun verschiedene mehr oder weniger elegante Restaurants, ja sogar ein „Variete-Theater“. Alles prüfte und musterte er mit einer gewissen behaglichen Freude darüber, daß er dem beengenden Bann der kleinen Stadt entronnen und in lebhaft pulsierendes Leben hineinversetzt sei. Da prangte sogar auf einem glänzenden Schilde: „Anschau von vorzüglichem Pilsenerbräu“ — und in Henning's Seele erwachte die jugendliche Neigung nach einem rechtzeitigen Frühlingsoppen. Also hinein! Man muß doch die Freude, sich wieder als Bürger der „Großstadt“ zu fühlen, mit einem guten Trunk feiern; — vielleicht fällt Einem auch beim behaglichen Schoppen zufällig ein, wer doch jene hohe Dame gewesen ist. —

Der Anwalt setzte sich bei dem milden Wetter ins Freie, in eine kleine noch dürre Laube, von der aus er die Promenade gut übersehen konnte. Der Kellner brachte das gewünschte Glas und entschuldigte die allerdings nicht bestechende Qualität desselben mit dem Umstande, daß Vormittags der Besuch ein schwacher sei und das „frische Faß“ daher erst Nachmittags seinen Anstich erlebe. Der erste Theil der Behauptung war richtig,

Naturereignisse in Japan. Der englische Eisemologe Prof. Milne macht darauf aufmerksam, daß Japan im letzten Kriege nur 5000 Soldaten verloren hat. Bei dem Erdbeben des Jahres 1891 kamen 10 000 Menschen ums Leben. Die arge Fluthwelle im letzten Juni hat aber 27 000 Menschenleben zum Opfer gefordert. Im Jahre 1703 sollen aus gleicher Ursache 100 000 Menschen umgekommen sein. Südlich von der Gegend die von der letzten Katastrophe heimgesucht wurde, liegt das Dorf Kamakura, verdeckt unter fichtelbäumigen Sandhügeln. Kamakura war in alten Zeiten die Hauptstadt Japans und hatte eine Einwohnerzahl von einer Million. Wegen Erdbeben und Fluthwellen mußte der Sitz der Regierung verlegt werden. Im Jahre 1293 schwemmte eine Fluthwelle 30 000 Menschen fort. Es ist merkwürdig, meint Prof. Milne, daß ein Land, das so furchtbaren Heimsuchungen ausgesetzt ist, nicht nur besteht sondern blüht.

Aus der Zeit der Leibeigenschaft. Als im Jahre 1739 die Besitzerin des adeligen Gutes Depenan, die Wittve des Joachim von Broddorf, starb, fand man in ihrem Nachlaß ein Verzeichniß der leibeigenen Unterthanen, die sie nach dem Tode ihres Mannes verkauft, verschent oder freigelassen hatte. Das interessante Schriftstück lautete:

1.asmus Lüttjohann seine beiden Töchter sind in Kiel an Herrn Wrigge verkauft für 100 Mark.

2. Katharina Linau ist verkauft für 100 Mt. und wohnt jetzt im Amte Segger.

3. Maria Kummerfelden ist verkauft für 150 Mark und wohnt jetzt im Volkshaus.

4. Des Verwalters Kreuzfeld's Frau, Anna Margarethe Köndorf, ist freigegeben für 150 Mt.

5. Anna Dorothea Nielsen ist freigegeben für 100 Mark.

6. Anse Lüttjohann ist an den Generalmajor Broddorf verkauft.

7. Heinrich Köndorf, Gärtner, und dessen Schwester Trine sind freigegeben.

8. Margaretha Kummerfelden ist gegeben worden an den Hauptmann Baron v. Gildencron.

9. Joachim Eggers, Holzvogt, ist freigegeben.

10. Der Gärtner Christian Schlüter mit sammt der Frau ist freigegeben.

11. Ein Findelkind (Findelkinder galten damals auch als leibeigen) verschent an die Pastorin Brunemann in Bornhöved.

Auflösung der Aufgabe aus vor. Nr.:
38 Arbeiter und 114 Arbeiterinnen.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Rohseidene Bastkleider Mk. 13.80.
bis 68,50 per Stoff z. kompt. Robe — Tussors und Shantung — Pongoes — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Ft. bis Mt. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 verschiedene Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. (Auster und Seiden.)

Seiden-Fabriken G. Henneberg, k. u. k. Hofl.), Zürich.

In großer Auswahl alle Artikel zur Pflege der Haut, der Haare und Zähne.
Zur Wäsche und zum Hausputz:
Chloralkali, Bleichwasser, Eau de Javatte, Eau de Labarack, Soda, Pottasche, Blau, Creme, Putzkalk, Putzöl, Putzpulver in allen Sorten, Putzseife, Putzsteine, Putzwasser, Crystallwasser.

Apotheke in Ahrensburg.

denn Henning war der einzige Besucher des hübsch eingerichteten Gartenabstimmens.

Die Promenade war wenig belebt; einzelne Milch- oder Bierwagen, Droschken, ein vereinzelter Omnibus deuteten auf den Verkehr mit den nächstgelegenen Ortschaften; Spaziergänger gab es um diese Tageszeit nur wenige, dagegen war die Straße von Arbeitern und Landleuten lebhaft besucht. Einige Offiziere gingen raschen Schrittes vorüber, wahrscheinlich um das nächste Fort zu besuchen, einige ältere schwarzgekleidete Damen — Besuch für die Friedhöfe.

Da plötzlich fuhr der Anwalt ein wenig in die Höhe; war es Täuschung oder war die langsam daherschreitende Dame wirklich dieselbe, die vor einer halben Stunde seine Aufmerksamkeit gefesselt hatte? Kein Zweifel, sie war es. Diese edle Stirn, diese herrlichen braunen Flechten, dieses ruhig und klug blickende Auge und dazu diese Haltung, so stolz und doch so frei und leicht. Nicht mehr allzu jugendlich, aber der unverkennbare Stempel von Frische und Energie — Henning konnte sich nicht satt sehen an der edlen Mädchengestalt und wiederum trat die Gewißheit vor seine Seele, daß er sie schon einmal und öfters gesehen habe, nicht flüchtig, sondern bei einer besonderen, feierlichen Veranlassung. Aber wann und wie?

Nach fand er sich mit dem Kellner ab und folgte langsam Schrittes der vor ihm hergehenden stolzen, schlanken Gestalt. (Fortsetzung folgt.)

Unwillkürlich sah er rasch nach den geöffneten Fenstern empor und gewahrte eine schlankes Mädchengestalt, die sich vor den Blicken des Aufschauenden rasch zurückzog. So flüchtig aber auch der Blick gewesen war und so wenig er auch von den Zügen des Mädchens hatte erfassen können — es war ihm so, als habe er diese Gestalt, diesen edel geformten Kopf irgend einmal schon gesehen. Aber wann und wo? Es mußte lange her sein! Er blieb einen Augenblick stehen und in einer unwillkürlichen Bewegung wandte er sich noch einmal aufblickend nach dem geöffneten Fenster. Und siehe, wie wunderbar, da stand das Mädchen wieder. Der Kopf, von braunen Flechten umrahmt, das dunkle tiefe Auge, die stolze edle Haltung — Alles umfaßte Henning in einem Augenblick; denn eilig war die Dame wieder zurückgetreten und hatte das Fenster geschlossen.

Alles Sinnen und Grübeln half nichts; Henning konnte nicht herausbringen, ob er das Mädchen wirklich schon einmal irgendwo angetroffen hätte, und ganz mit dem Eindruck beschäftigt, setzte er in rascherem Tempo seinen Weg fort. Er durchschritt das massive Steinthor und gelangte auf die sogenannte Promenade, einer hübschen leider noch jungen Buchenallee, die sich wie ein Gürtel um einen großen Theil der Stadt herumzog. Von ihr führten verschiedene Wege nach den großen der Stadt vorgelagerten Befestigungen, die Henning aufsuchen wollte. Vor den zu den

Fort's aufsteigenden Höhen lagen zur Rechten und Linken die verchiedenen Friedhöfe der städtischen Kirchen. Der Anwalt fand alles sehr verändert. Zu beiden Seiten der Promenade war eine Anzahl von Villen entstanden; wo früher schlechte Getreide- und Kartoffelfelder gewesen waren, befanden sich nun verschiedene mehr oder weniger elegante Restaurants, ja sogar ein „Variete-Theater“. Alles prüfte und musterte er mit einer gewissen behaglichen Freude darüber, daß er dem beengenden Bann der kleinen Stadt entronnen und in lebhaft pulsierendes Leben hineinversetzt sei. Da prangte sogar auf einem glänzenden Schilde: „Anschau von vorzüglichem Pilsenerbräu“ — und in Henning's Seele erwachte die jugendliche Neigung nach einem rechtzeitigen Frühlingsoppen. Also hinein! Man muß doch die Freude, sich wieder als Bürger der „Großstadt“ zu fühlen, mit einem guten Trunk feiern; — vielleicht fällt Einem auch beim behaglichen Schoppen zufällig ein, wer doch jene hohe Dame gewesen ist. —

Der Anwalt setzte sich bei dem milden Wetter ins Freie, in eine kleine noch dürre Laube, von der aus er die Promenade gut übersehen konnte. Der Kellner brachte das gewünschte Glas und entschuldigte die allerdings nicht bestechende Qualität desselben mit dem Umstande, daß Vormittags der Besuch ein schwacher sei und das „frische Faß“ daher erst Nachmittags seinen Anstich erlebe. Der erste Theil der Behauptung war richtig,

denn Henning war der einzige Besucher des hübsch eingerichteten Gartenabstimmens.

Die Promenade war wenig belebt; einzelne Milch- oder Bierwagen, Droschken, ein vereinzelter Omnibus deuteten auf den Verkehr mit den nächstgelegenen Ortschaften; Spaziergänger gab es um diese Tageszeit nur wenige, dagegen war die Straße von Arbeitern und Landleuten lebhaft besucht. Einige Offiziere gingen raschen Schrittes vorüber, wahrscheinlich um das nächste Fort zu besuchen, einige ältere schwarzgekleidete Damen — Besuch für die Friedhöfe.

Da plötzlich fuhr der Anwalt ein wenig in die Höhe; war es Täuschung oder war die langsam daherschreitende Dame wirklich dieselbe, die vor einer halben Stunde seine Aufmerksamkeit gefesselt hatte? Kein Zweifel, sie war es. Diese edle Stirn, diese herrlichen braunen Flechten, dieses ruhig und klug blickende Auge und dazu diese Haltung, so stolz und doch so frei und leicht. Nicht mehr allzu jugendlich, aber der unverkennbare Stempel von Frische und Energie — Henning konnte sich nicht satt sehen an der edlen Mädchengestalt und wiederum trat die Gewißheit vor seine Seele, daß er sie schon einmal und öfters gesehen habe, nicht flüchtig, sondern bei einer besonderen, feierlichen Veranlassung. Aber wann und wie?

Nach fand er sich mit dem Kellner ab und folgte langsam Schrittes der vor ihm hergehenden stolzen, schlanken Gestalt. (Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

